Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 52.

Sonnabend den 27. Dezember 1828.

Emilie, oder das Spiel des Zufalls.

Es sind einige Jahre her, erzählte ein Brunnengast, als ich nach Spaa ging. Ich hatte mich lange gegen die Reise gesträubt; aber die Weiber sind gläubige Seelen. Mein Arzt demonstrirte, meine Frau glaubte, mein Kopfschütteln half mir nichts, und ich ward, wohl eingepackt, der wunderthätigen Heilquelle zugeschickt. Meine Frau und Emilie, meine Tochter, begleiteten mich. Auf der letzten Station vor Spaa sollte ein Mittagsmahl eingenommen werden. Wir waren in der Stube des Postmeisters. Ich saß mit meinem gichtischen Arme in einem Lehnstuhle, auf welchem schon mancher Hoffnungsvolle auf der Hinreise, und mancher Betrogene auf der Rückreise, gesessen haben mochte, und bedachte in meiner grießgrämigen Laune, daß dieses auf der Lebensreise überhaupt so mode sey; die Weiber dachten an andere Moden. Wir wollten ja in wenigen Stunden in Spaa einziehen, da mußte der Anzug geändert oder wenigstens der Kopf zurecht gesetzt werden, und nur die Mode vermag dies bei den Weibern. Während der Vorbereitungen dazu, denn die Metamorphose sollte in einem Nebenzimmer vor sich gehen, trat ein junger Mann in die Stube, der eben in einer leichten Courier-Chaise angekommen war. Frohsinn und Lebenslust, und das behagliche Gefühl, daß er und die Welt auf dem besten Fuße zusammen stehen, sprachen aus seinen Mienen. Eine französische Kokarde an seinem Hute, und seine freie, stolze Haltung, bezeichneten ihn als Militair. Ich alter Krüppel erhielt ein leichtes Kompliment, die Mutter ein respektvolles, die Mamsell Tochter ein artiges. Mein Bedienter Johann war beordert worden, das nöthige Geräthe zur Dekoration der Damen aus dem Wagen zu holen. Man hatte es noch diesen Morgen gebraucht; es war nirgends zu finden. Mit dieser betrübten Nachricht und einem noch betrübteren Gesicht trat jetzt Johann ins Zimmer.

Nicht möglich! der Spiegel, die Kämme, die Nadeln, der ganze Toilettenkram verloren! und gerade in diesem entscheidenden Augenblicke, eben bei der Zurüstung zu einem, wenn auch nicht glorreichen, doch gefälligen Einzuge in Spaa! Die Weiber waren in ihrem ganzen Operationsplane gestört, und wenn auch die meinigen nicht gerade zu den eitlen gehören mögen, so ist doch in solchen Fällen das ganze Geschlecht sich gleich. Ich saß still da, und wußte keinen andern Trost, als etwa den Toiletten-Apparat des Herrn Postmeisters; aber der junge Herr war mit einem Sprunge zur Thüre hinaus, und in wenig Augenblicken stand die niedlichste Reisetoilette, welche nur je über den brittischen Kanal herüber gekommen war, zum Dienste der Damen da. Man erzeige den Weibern eine zuvorkommende Artigkeit, und sie sind gewonnen. Die Bekanntschaft war angeknüpft. Der junge Mann wollte auch nach Spaa; wir aßen zusammen, und trotz meiner üblen Laune und meines deutschen Vorurtheils gegen die Bildung jenseits des Rheins, konnte ich doch nicht umhin, ihn sehr gebildet und liebenswürdig zu finden. Wie artig, wie gefällig, wie angenehm! wiederholten Mutter und Tochter, als wir im Wagen saßen. Emilie sah oft zum Wagen hinaus, ob man das Ziel unserer Reise noch nicht sehen könne, und bemerkte jedes Mal, daß die Courier-Chaise des französischen Offiziers immer einen größern Vorsprung gewönne, und daß es doch etwas ganz anders sey, in solch einem leichten Fahrzeuge hinzurollen, als in einem so schwerfälligen Reisewagen, wie der unsrige, eingepackt zu seyn. Ich muß gestehen, daß ich mit großer Sehnsucht an die Rückreise dachte, denn die Aussichten waren eben nicht erfreulich für mich. Das Glück meinte es indeß besser, als ich erwartete. Das sorgenlose Leben, die heitere Geselligkeit und die Heilkräfte des Bades wirkten vortheilhaft auf meine Gesundheit. Es wurden Lustpartien in die umliegende Gegend gemacht, und unser Bekannter von der letzten Station her, war gewöhnlich von der Gesellschaft. Er reiste früher, als wir, von Spaa ab, und ich muß aufrichtig bekennen, sein Abschied that mir weh, seine immer frohe Laune war mir vielleicht die heilsamste Arzenei gewesen, die ich in Spaa gefunden hatte. Meine Frau lobte seine Sittsamkeit, und daß er nie an der Pharobank gewesen sey. Emilie war stumm wie ein Fisch; sie sagte auch nicht ein Wörtchen zu seinem Lobe. Am Morgen nach seiner Abreise bringt ein Lohnbedienter die Abschiedskarten und ein Billet an mich, worin er mir für die frohen Stunden dankt, die er .... eigentlich mir gemacht hatte, und mich um Erlaubniß bittet, meiner Tochter ein Andenken von Spaa überschicken zu dürfen. Der Bediente hatte ein Mahagonikästchen auf den Tisch gesetzt, worauf mit schönen goldenen Buchstaben: Souvenir de Spaa! zu lesen war. Neugierig untersuchten es die Weiber, und siehe da, sie fanden eine prächtige Reisetoilette für Damen, und ein Paar französische Verschen, die auf die Veranlassung unserer ersten Bekanntschaft im Posthause anspielten. — Leider bin ich so galant, daß mir alle Galanterien verhaßt sind, und was ich bei andern jungen Frauenzimmern nicht leiden mag, durfte am wenigsten bei meiner Tochter stattfinden. Ich war unerbittlich; es sollte, es durfte nicht mitgenommen werden, und da freilich das Zurückschicken des Kästchens durch die Abreise des jungen Mannes unmöglich gemacht war, so sollte es wenigstens nicht mit nach Hause

genommen werden. — Emilie bekam eine lange, ernste Vermahnung, und meine Frau einen Gardinen-Sermon, der eben so erbaulich war. Beides fruchtete; das Kästchen kam mir nicht wieder vor die Augen, und erst, als wir zu Hause angekommen waren, und der Reisewagen bis auf den Grund ausgepackt wurde, fand ich zu meinem nicht geringen Erstaunen, daß das Souvenir de Spaa, ohngeachtet aller Sermonen, glücklich die Reise mit gemacht hatte. — „Aber es ist doch gar zu schön!" sagte die Mutter; „aber lieber Vater, auf die Straße werfen können wir's doch nicht," sagte die Tochter. „Du sollst es nicht behalten," sagte ich mit Ernst, und .... das Kästchen war wieder verschwunden, wie der Prinz Biribi. — Ich sah es nicht wieder, als an jenem so verhängnißvollen Tage, nämlich am 14. Oktober 1806, und auf eine Art, die uns Allen ewig unvergeßlich seyn wird. Schon am Morgen dieses Tages hörten wir die Annäherung der Franzosen. Beschäftigt mit dem Zusammenpacken der besten Sachen, die in Sicherheit gebracht werden sollten, hatte meine Frau das Kästchen aus dem Schranke, der im Vorzimmer stand, herausgesetzt. Wir glaubten das Ungewitter nicht so nahe, noch weniger so schrecklich, als es hereinbrach. In wenig Augenblicken waren die Thore meines Wohnortes von den Franzosen gestürmt, die Straßen in ein Schlachtfeld verwandelt, Mord und Plünderung in die friedliche Stadt eingezogen. Mein Haus, der Straße gerade entgegen stehend, wo der Sturm eindrang, ward erbrochen. Eine wilde, wüthende Menge, eben von der blutigen Arbeit des Gefechts kommend, stürmte herein. In den Augenblicken meiner höchsten Noth stürzt ein französischer Offizier, in einen Mantel gehüllt, zu uns herein, treibt die Menge aus den Zimmern, verschließt die Hausthüre, stellt eine Schutzwache in das Wohnhaus, kommt wieder zurück, und .... präsentirt meiner Emilie das Souvenir de Spaa! Es war unser Freund, jetzt unser Retter. Wir hingen mit Thränen der Dankbarkeit und des Entzückens an seinem Halse. Das Kästchen hatte ihm den Weg zu uns gezeigt. Er hatte es erkannt, als ein plündernder Franzose damit aus dem Hause trat. — An welche Kleinigkeiten knüpft die Vorsehung oft die Erhaltung ganzer Geschlechter? — „Siehst du, Väterchen!" sagte Emilie, mir scherzhaft drohend.

Das Kästchen hat jetzt einen Ehrenplatz in dem besten Zimmer meines Hauses, und das Souvenir de Spaa ist mir ein Souvenir meiner wunderbaren Rettung und meiner ewigen Dankbarkeit.

Lied zum Sylvester-Abend.

Mel. Im Kreise froher kluger Zecher ꝛc.

Wem heut' ein volles Gläschen blinket
Mit reinem Grüneberger Wein,
Wer unter Frohen fröhlich trinket,
Stimmt mit in unser Liedchen ein,
Und stößt mit an: „Prost neues Jahr!
Wir bringen dir ein Gläschen dar."

Es bleibt doch eine schöne Sache
Vor allem stets ein volles Glas; —
Ist man auch Zecher nicht vom Fache,
Macht doch das edle Trauben-Naß
So leicht und jugendlich das Blut,
Und alle Zeiten werden gut.

D'rum Kummer hin und her und Sorgen,
Und was das Leben sauer macht! —
Wir sind vor Erdenweh geborgen,
Wo uns ein Volles lieblich lacht;
Wir kümmern uns um keine Zeit,
Weil uns die Gegenwart erfreut.

Euch, die daheim die Weiber plagen,
Ihr findet hier der Ruhe Ziel;
Die schwer am Schicksals-Sacke tragen,
Für die wird hier die Last zum Spiel;
Und wer ein liebend Herz zu Haus,
Der leert auf's Wohl sein Gläschen aus.

Hier, unter frohgesinnten Brüdern,
Verweilt gewiß das Neujahr gern;
Die Freude zeigt bei muntern Liedern
Uns der Erfüllung lichten Stern.
Schaut nur in's Gläschen tief hinein,
Da spiegeln sich die Wünsche rein.

Da seht Ihr Säcke voll Dukaten,
Und Zuckerherzen, groß und schwer,
Die Tauben fliegen — schon gebraten —
Am Boden immer hin und her.
Was Ihr begehrt in jedem Stand,
Das birgt des vollen Gläschens Rand.

Drum laßt uns hoch ein Volles heben,
Es klingt auf Glück im neuen Jahr!
Nur Segen sey mit Grünbergs Reben,
Und Wohlfahrt blühe immerdar!
Nun stoßet an: „Pros't neues Jahr!
Wir bringen dir ein Gläschen dar."

C. Krone.

Der Englische Geizhals Thomas Clark.

Zu Dundee in England starb ein Tagelöhner, Namens Thomas Clark, der sich durch außerordentliche Knauserei gegen 1000 Pfund Sterling zusammengescharrt hatte. Fast keine Entbehrung und Versagung von den vielen, welche in den letzten Jahren drückender Noth in England die ganz Armen ausstanden, kann genannt werden, die dieser Geizhals nicht freiwillig ausstand, um nur seinen Mammon unangetastet zu lassen. Er lebte unverheirathet in einem jämmerlichen Dachstübchen einer schmutzigen kleinen Gasse. Seine Nahrung bestand bloß in elendem Wasserbrei, wozu er das heiße Wasser sich alle Morgen bei den Nachbarn bettelte, um nicht mit Selbstkochen sein Holz zu verschwenden. Seit vielen Jahren stand er noch dazu schreckliche körperliche Leiden durch den Blasenstein aus; aber er konsulirte keinen Arzt, weil er seinem Herzen nicht einen solchen Stoß geben konnte, daß er sich zu Aufopferungen dieser Art hätte entschließen können. Da aber das Uebermaaß der Qual ihn endlich fast sinnlos und verzweifelnd machte, ließ er den bekannten Crichton zu sich holen. Dieser fand ihn mitten im Winter in einem ungeheizten elenden Stübchen ganz dünn mit einem zerlumpten alten Handtuche bedeckt. In diesem Stübchen befand sich nichts, als ein Dutzend Paar alter zerrissener Schuhe, zerlumpte alte Kleider, ein hölzerner Teller und ein Hornlöffel, ein Napf zum Wasserbrei, ein Pflugschaar, eine Waage nebst Gewichten, und ein alter wackelnder Stuhl. Crichton erklärte ihm, er müsse sich der schmerzhaften Operation des Schnittes unterwerfen. Dazu war er sogleich bereit. Als ihm aber der Arzt sagte, er

müsse auch in ein besseres Zimmer gebracht werden, wenn die Kur gelingen sollte, so bebte er vor dem Aufwande, den dies verursachen würde, und er erklärte: da müsse er sein Uebel wohl behalten, bis der Tod ihn davon erlöse; solchen Aufwand erlaube ihm seine bittere Armuth nicht. Dabei blieb es auch, trotz den Versicherungen des Arztes, daß man auf seine Armuth Rücksicht nehmen werde. Crichton ließ einige Arznei unentgeldlich bei ihm, stieg die Treppen wieder hinab, und erkundigte sich bei den Nachbarn nach den Umständen dieses Elenden. Als wahrer Menschenfreund stieg er noch einmal zu ihm herauf, und sagte ihm ganz offen, daß er sterben müsse, wenn er sich der Kur nicht unterwerfe. Aber Alles, was er von ihm erlangen konnte, war, daß er für Herbeischaffung einiger Bettücher sorgen, und sich der Operation in der Stube eines Nachbarn unterwerfen wolle, worauf man ihn aber sogleich wieder in sein Loch zurück bringen müsse. Am nächsten Morgen nach der Operation, die gut von Statten ging, zankte er mit dem, zu seiner Pflege zurück gelassenen alten Weibe, daß es zum Waschen der ihm ausgezogenen alten Kleider Seife genommen habe, weil dies eine ganz sündliche Verschwendung sey, und er ward sehr erheitert, als die Alte gestand, die Seife könne zur Noth auch wegbleiben. Es war ihm vom Arzte eine Dosis Kastoröl verordnet worden, aber er konnte sich nicht entschließen, es von der Apotheke holen zu lassen, sondern verschlang statt des Kastoröls ein Stück Seife, der Alten versichernd, es würde die nämlichen Dienste thun, und koste doch viel weniger. Die Kur ging vortrefflich von Statten, aber jeden Morgen mußte er für drei Pence ein halb Pfund Fleisch zu dem ihm verordneten Beef-Thee holen lassen, und diese Geldverschleuderung verursachte ihm beinahe Konvulsionen. Zum Glück erinnerte er sich eines alten Stückes Speck von einem finnigen Schweine, das er einmal auf seinen Wanderschaften in seinen Schnappssack gethan hatte; aus diesem ließ er nun einen Beef-Thee kochen, und trank ihn anscheinend mit dem größten Wohlbehagen. Am nächsten Morgen aber, da der Alten bange ward, daß es sehr üble Folgen haben könne, bestand diese darauf, er solle Geld zu Fleisch hergeben, und zugleich eine Kleinigkeit für Kohlen. „Die Kohlen schon alle?" schrie er, „unmöglich!" Er erhob ein schreckliches Geschrei darüber, denn mit seinem Paar Kohlen hatte er den ganzen Winter auszukommen gehofft. Das Weib ward fortgeschafft, denn er behauptete, es bringe ihn an den Bettelstab. Aber ehe es ging, sollte es ihm vollständige Rechnung ablegen über zwei Schillinge, die es am Operationstage von ihm zur Ausgabe erhalten. Das Weib konnte nur einen Schilling zehn Pence berechnen, und nun erhob er einen fürchterlichen Lärm, als ob es ihn durch Diebstahl ruinire. Bald war sein Stübchen von Nachbarsleuten angefüllt, welche das Geschrei herbeizog. Nichts war vermögend, ihn zu besänftigen, bis endlich Crichton geholt ward, der den Rath gab, man solle ihn nur ganz sich selbst überlassen. Bei seiner außerordentlich guten Konstitution erhielt er bald seine völlige Gesundheit wieder, aber unaufhörlich sprach er dann von dem schrecklichen Aufwande, den jene Kur ihm verursacht habe. Der Bankrott einiger Leute, denen er geliehen hatte, verbitterte sein letztes Lebensjahr unbeschreiblich, und führte wahrscheinlich seinen Tod vorzüglich herbei, ob er gleich ohne Zweifel auch vor Kälte mit gestorben ist. Er kam an einem der kältesten Tage des

Winters zu einem Nachbar, um sich zu wärmen, ging dann wieder in sein Dachstübchen, und ward bald darauf vor Kälte ganz steif und schon halb todt gefunden. Im letzten Jahre hatte er sich einige Betten angeschafft, aber diese lagen zusammengepackt in einem Winkel, denn Gebrauch für seinen Leib davon zu machen, konnte er sich durchaus nicht entschließen.

Der Schmarotzer.

Ein Schmarotzer, der in einer großen Stadt lebte und bereits sein Vermögen durchgebracht hatte, sann sich ein Mittel aus, wie er alle Tage ohne Kosten eine gedeckte Tafel fände. Des Morgens ging er im größten Staate in die Kirche, und sobald ein Brautpaar mit einem etwas zahlreichen Gefolge herein trat, um sich trauen zu lassen, schloß er sich an den Zug an. Nach der Trauung ging es zum Essen, und er setzte sich ganz dreust mit zu Tische. Der Bräutigam glaubte, er sey ein Anverwandter seiner Braut, und die Braut, er gehöre zu den Verwandten des Bräutigams. Alle übrigen Gäste hatten ihn mit dem Zuge in der Kirche und am Altare gesehen; sie hatten also kein Bedenken gegen seine Anwesenheit. Er sagte allen Frauenzimmern Schmeicheleien, unterhielt die Männer durch anziehende Gespräche, und er vergaß dabei nie seinen Vortheil. — Dies Spiel hatte er mehrere Jahre mit dem besten Erfolge getrieben; allein jetzt traf es sich unglücklicher Weise, daß ein Gast in einer Woche schon zum drittenmal bei drei verschiedenen Hochzeitschmausen mit ihm zusammen kam. Dies war ihm auffallend. Er ging also zu ihm und fragte ihn, von welcher Seite er denn mit dem Brautpaare verwandt wäre? Von der linken, erwiederte er mit einer tiefen Verbeugung, und indem er dies sagte, drehte er sich um und wischte zur Thüre hinaus. Zum Glück wurde diese Frage erst beim Nachtische an ihn gethan, und er hatte sich bereits satt gegessen.

Räthsel.

Es prangt, wie eine Stadt, mit tausend hohen Thürmen,
Und tausend Fahnen sieht man lustig blinken,
Und tausend Feuerschlünde rings beschirmen;
Siehst Du es, wie der Stadt Bewohner winken?
Doch wag' es nicht, Dich ihren breiten Gassen
In unbedachter Eil' zu überlassen.
O Wunder über Wunder! — Rasch vom Grunde
Reißt jeglicher Palast sich los zur Stunde;
Und ohne Schrecken, ohne Grauen,
Mit Jubel und mit Freudenliedern eilen
Fort Häuser und Bewohner viele hundert Meilen,
Um sich von Neuem anzubauen.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Handschuh.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Um das Publikum gegen die zeither häufig vorgekommenen Vervortheilungen der Butterverkäufer, die mit dieser Waare zur Stadt kommen oder solche auf dem Markte feil halten, möglichst zu schützen,

sind auf den Fall, daß die Butter nicht das angegebene Gewicht hält, folgende Strafsätze polizeilich festgestellt worden:

Fehlt am Pfunde Butter 1 Loth, so verfällt der Verkäufer in 2 Silbergroschen Geldstrafe.

Für jedes Pfund Butter, das um 1½ Loth zu leicht befunden wird, hat der Verkäufer 4 Silbergroschen Strafe zu erlegen.

Ein Defect von 2 Loth pro Pfund wird mit 5 Silbergroschen bestraft, und diese Strafe wird bei einem größern Gewichtsdefecte für jedes fehlende halbe Loth um 1 Sgr. erhöht. Auch werden die Butterstücke, welche das angegebene Gewicht nicht halten, in Klumpen zusammengeschlagen, falls nicht Käufer, denen der Gewichtsmangel bekannt ist, sich vorfinden.

Grünberg den 23. December 1828.

Der Magistrat.

Avertissement.

Die zum Nachlaß des Müllers Gottlob Jandke gehörige, zu Läsgen Grünbergschen Kreises sub No. 40. belegene, ohne Abzug der darauf haftenden Lasten und der Unterhaltungskosten auf 710 Rtlr. gerichtlich gewürdigte Wassermühle, die Frobels-Mühle genannt, soll auf den Antrag der Gläubiger im Wege der nothwendigen Subhastation veräußert werden. Hierzu ist der peremtorische Bietungstermin auf den 21. Januar 1829 Vormittags um 11 Uhr im herrschaftlichen Schlosse in Läsgen angesetzt worden, wozu alle besitz- und zahlungsfähige Kauflustige mit dem Eröffnen vorgeladen werden, daß, insofern nicht eintretende Umstände eine Ausnahme zuläßig machen, der Zuschlag an den Meistbietenden erfolgen soll. Die von dieser Mühle aufgenommene Taxe kann übrigens bei uns und bei dem Dorfgerichte zu Läsgen eingesehen werden.

Pohlnisch Nettkow den 24. Oktober 1828.

Das Patrimonial-Gericht über Läsgen.

Avertissement.

Auf den Antrag eines Real-Gläubigers ist die dem Johann Gottfried Quappe gehörige, zu Deutsch Nettkow Crossenschen Kreises belegene, und Vol. III. No. 90. des Hypotheken-Buches daselbst verzeichnete Freihäusler-Nahrung, mit der gerichtlichen Taxe der 130 Rtlr. 21 Sgr. 10 Pf. sub hasta gestellt, und der peremtorische Bietungstermin auf den 22. Januar 1829 Vormittags um 11 Uhr auf dem Amte zu Deutsch Nettkow angesetzt worden. Es werden daher alle besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hierdurch vorgeladen, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag, in sofern nicht eintretende rechtliche Umstände eine Ausnahme zuläßig machen, an den Meistbietenden erfolgen werde.

Die von dieser Besitzung aufgenommene Taxe kann übrigens sowohl bei uns, als bei dem Dorfgericht zu Deutsch Nettkow, zu schicklicher Zeit von den Kauflustigen eingesehen werden.

Pohlnisch Nettkow den 31. Oktober 1828.

Das Patrimonial-Gericht über Deutsch-Nettkow.

Privat-Anzeigen.

Holz-Verkauf.

In der 2½ Meilen von Züllichau, 1½ Meilen von Crossen, 2 Meilen von Schwibus, 3 Meilen von Grünberg und ¾ Meilen von der Oder entfernt belegenen Crämersborner Dominial-Forst, stehen gutes eichnes Klobenholz, eichne Weinpfähle und eichne Schindeln billig zum Verkauf.

Käufer belieben sich an die Gutsherrschaft daselbst persönlich, oder in portofreien Briefen zu wenden.

Wer einen starken wachsamen Kettenhund zu verkaufen hat, findet an mir einen Käufer.

Eichmann, an der Lawalder Chaussée.

Zwei Stuben nebst Alkove sind zu vermiethen und sogleich zu beziehen im Topfmarkt-Bezirk.

Wittwe Zimmermann.

Einem Hochgeehrten Publikum zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich den 29. d. M. die zweite Reihenfolge meiner optischen Zimmerreise aufstellen und nur noch kurze Zeit zu zeigen die Ehre haben werde. — Der allgemeine Beifall, womit meine

Darstellungen beurtheilt wurden, gewährt mir die angenehme Hoffnung, auch ferner mit gütigem Besuch beehrt zu werden. — Die aufgestellten Gegenstände, welche durch Anschlagzettel bekannt gemacht werden, sind in der zweiten Etage im Hause des Tuchbereiters Herrn Carl Bräunig auf der Niedergasse, täglich des Vormittags von 10 bis Nachmittags 2 Uhr, und des Abends von 5 bis 8 Uhr zu sehen.

C. G. Jazet.

Zur Feier des Sylvesterabends ladet ergebenst ein

W. Uhlmann.

Wein-Ausschank bei:

Christian Gottlieb Pilz, Schießhaus-Bezirk No. 2. à Quart 4 Sgr.

Zimmerling in der Todtengasse, 1827r.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 12. Dezember: Fleischhauer Karl Friedrich Angermann eine Tochter, Emma Louise Amalie.

Den 14. Tuchmacher-Meister Samuel Gottlob Horn ein Sohn, Heinrich Wilhelm.

Den 15. Häusler Gottfried Rothe in Kühnau ein Sohn, Johann August.

Den 16. Tuchbereiter-Meister Wilhelm Steffen ein Sohn, Wilhelm Julius. — Häusler Christian Kluge in Kühnau ein Sohn, Johann Gottlob.

Den 18. Tuchmachergesellen Karl Schütze ein Sohn, Heinrich Louis.

Den 19. Schneider-Meister Joseph Haack eine Tochter, Juliane Christiane. — Schneider Johann Friedrich August Hoffmann ein Sohn, Friedrich August.

Den 20. Fleischhauergesellen Johann Gottfried Lange eine Tochter, Johanne Dorothea Amalie.

Den 22. Schuhmacher-Meister Friedrich Wilh. Klaucke ein todter Sohn.

Gestorbne.

Den 16. Dezember: Tuchmacher Joseph Richter, 51 Jahr, (Abzehrung).

Den 18. Verst. Tuchmacher-Meister Bernhard Gottfried Richter Wittwe, Maria Rosina geb. Grätz, 83 Jahr 9 Monat, (Alterschwäche).

Den 19. Fleischhauer Karl Friedrich Angermann Tochter, Emma Louise Amalie, 8 Tage, (Stickfluß).

Den 21. Ausgedings-Kutschner Joh. Christoph Irmler in Sawade, 75 Jahr, (Alterschwäche).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 22. Dezember 1828.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	12	6	2	7	6	2	2	6
Roggen . . .	= =	1	15	—	1	12	6	1	10	—
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	2	—	1	1	—	1	—	—
Hafer	= =	—	28	—	—	25	6	—	23	—
Erbsen	= =	1	18	—	1	16	—	1	14	—
Hierse	= =	1	12	6	1	7	6	1	2	6
Heu	der Zentner	—	18	9	—	17	10	—	16	6
Stroh	das Schock	5	—	—	4	15	—	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.